

IMPULSPAPIER
Informationsveranstaltung zum
Bericht der Enquetekommission des nordrhein-westfälischen Landtags

Ich habe das Vergnügen, hier stellvertretend für die AGOT NRW und ihre Mitgliedsverbände aus unserer Sicht einleitend einen Blick auf den Bericht der Enquete-Kommission zu werfen.

" Chancen für Kinder" - so lautet der Titel des Berichtes. 35 Sitzungen, neun Gutachten, Expertisen und Studien sowie zwei Anhörungen und Expertengespräche waren notwendig um nach zweieinhalbjähriger Arbeit diesen Bericht zu veröffentlichen. Herausgeber ist der Landtag Nordrhein-Westfalen. Der Bericht dient als Grundlage für landespolitische Entscheidungen und formuliert Handlungsempfehlungen für die Landespolitik.

Zeigen wir zunächst die **Ausgangsposition** des Berichtes auf und folgern dann Konsequenzen für die Kinder- und Jugendarbeit. Die Enquetekommission unternimmt folgende Schritte

1) Sie analysiert den Einfluss von Familie, Staat und Gesellschaft auf Kinder.

Hierzu bedient sie sich zahlreicher Expertisen, befragt Experten und lässt Gutachten von namhaften Sachverständigen und Wissenschaftlern erstellen.

2) Sie stellt fest, wie sich dieser Einfluss steuern lässt- u.a. durch rechtliche Maßnahmen, durch Qualifizierung und Professionalisierung von Personal im Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungswesen und durch Finanzierung bzw. Nichtfinanzierung von Maßnahmen.

Festgestellt werden sollen alle "notwendigen Elemente eine verlässliche Betreuungskette vom ersten Jahr bis zum Ende der Sek!" (S. 11).

Das Kind wird nicht in der Momentaufnahme gesehen, sondern als Bildungsbiographie von 0-16 Jahren. Der Enquetebericht versucht zu beantworten, wie diese Bildungsbiographie durch politische Maßnahmen zu gestalten und vor allem zu steuern sei, welche Möglichkeiten staatlicher Einflussnahme folglich auf den Werdegang und die Entwicklung der Kinder bestehen.

Hier wird die Motivation der Enquetekommission deutlich. Sie versucht zu beantworten, ob die Institutionen – nämlich die öffentlichen und privaten Einrichtungen der Erziehung, Bildung und Betreuung – die Ergebnisse „produzieren“, die sich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft von ihnen erhoffen (S.13).

Tatsächlich geht es also um die zukunftsfähige Gesellschaft von morgen und die Frage welche Strukturen hierfür geschaffen werden müssen und welche Grundlagen es hierfür bedarf. Der Blick auf Kinder und Jugendliche ist entsprechend. Kinder werden nicht in ihrer persönlichen Lebenslage gesehen, in ihrem zutiefst empfindsamem einzigartigen Wesen, im Hier und Jetzt, in ihrer akuten Bedürftigkeit- Kinder werden allein in ihrer Fähigkeit gesehen, die Gesellschaft von morgen zu tragen, sie konkurrenz- und widerstandsfähig zu machen im zähen Wirtschaftswettbewerb mit anderen Industrienationen. Kindheit erscheint also vollkommen zweckgebunden. Es soll sichergestellt werden, dass auch produziert wird, was Politik, Gesellschaft und Wirtschaft sich erhoffen.

Geht es um Chancen für Kinder oder Chancen für NRW?

Ist diese Ausgangsposition akzeptiert, liest sich der Bericht aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit scheinbar gut: Kinder- und Jugendarbeit wird bezeichnet als „Netz vielfältiger Orte und Modalitäten non-formaler Bildung von Kindern und Jugendlichen“, sie leiste „einen wichtigen Beitrag zur Bildung von Kindern und Jugendlichen“. Und sie nehme „entscheidende Funktion in der Bildungsbiographie junger Menschen ein.“ (S. 63)

Wer jedoch hier erleichtert aufatmet, wird enttäuscht, denn über Funktion, Stellenwert und Wirksamkeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird wenig deutlich. Kinder- und Jugendarbeit verschwindet im Dickicht von „Jugendhilfe“.

Jugendhilfe sei laut Bericht der wesentliche Kooperationspartner von Schule. Jugendhilfe wird bezeichnet als „Brückeninstanz“ für die Begegnung unterschiedlicher Bildungswelten. Jugendhilfe schaffe eine Verbindung, die die Gegensätze von formaler und non-formaler Bildung nicht verwische, sondern ihre unverkrampfte Begegnung und Inspiration ermögliche. Jugendhilfe sei ein „sozialraumsensibler Bildungsraum“ und „... Motor für Kooperation im Sozial- und Bildungssystem Deutschlands ...“ (S. 63-65).

Wenn jedoch Kinder- und Jugendarbeit in dem landespolitischen Bemühen, eine „Biographie ohne Brüche“ zu schaffen, eine Rolle spielen will und sich damit Geltung als Kernelement non-formaler Bildung verschaffen will, muss sie sich klar und eindeutig positionieren, ihre spezielle Methodik und die aus ihr resultierenden Effekte darstellen. Offene Arbeit muss ihre Bedeutung für Jugendhilfe und für eine gelingende Kooperation von Jugendhilfe mit Schule deutlich machen. Sie ist für non-formale Angebote von und mit Kindern und Jugendlichen entscheidend und deshalb muss sie auch entscheidenden Stellenwert einnehmen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit Arbeit ist die Pädagogik, die **das Kind selbst**, seine Perspektive, seine kognitive, soziale, emotionale und ästhetische Entwicklung in den Mittelpunkt stellt und versucht, Grenzen zu überwinden - seien sie kultureller, bildungsspezifischer oder sozialräumlicher Art. Selbstwahrnehmung, Selbstfindung, Selbstverwirklichung und Selbststärke - sie stehen im Vordergrund.

Darüber hinaus übernimmt Offene Kinder- und Jugendarbeit den Part in der Bildung, der das persönliche und zugleich professionelle sowie reflektierte **Sich-in-Beziehung-Setzen** zu Kindern und Jugendlichen beinhaltet. Wertvolle und starke Beziehungen und Beziehungsgestaltung- so hat auch die Resilienzforschung gezeigt- sind wesentliche Schutzfaktoren gegen Benachteiligung.

Kinder und Jugendarbeit erschließt sich eben nicht aus irgendeinem Lehrplan, der landesweit und somit flächendeckend zum Einsatz kommt. Unser gesetzlicher Auftrag verpflichtet uns "an den Interessen junger Menschen anzuknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet zu werden, sie zur Selbstbestimmung zu befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anzuregen und hinzuführen" (KJHG § 11).

Kinder- und Jugendarbeit definiert sich, ihre Aufgabe und ihr Handlungsfeld mit den Kindern gemeinsam, in direkter Berücksichtigung der umgebenden sehr persönlichen und differenzierten Lebenswelt.

Sie fordert auf, entsprechend der eigenen Lebensumwelt, sich selbst zu verwalten und selbst zu steuern, eigene für den persönlichen Lebens- und Handlungsspielraum passende Lösungsansätze zu finden.

Ausgehend von dieser Basis produziert non-formale Bildung eigennützige, selbstständige und selbstverantwortliche Gestaltung an Gesellschaft – und damit ein Pendant zu dem, was vielleicht gesellschaftlich und landespolitisch erwünscht wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der Bericht schafft es, die Bildungslandschaft NRW in all ihren Facetten abzuzeichnen. Er weist hin auf die in NRW in dramatischem Umfang vorliegende Chancengleichheit. Das Bildungssystem in NRW ist nach wie vor durch soziale Selektivität geprägt. Insbesondere Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Familien gelingt viel zu selten ein Aufstieg im Schulsystem, die Chancen auf höherwertige Schulformen stehen bei ihnen schlecht. Kinder mit gleichen Leistungen und gleichen kognitiven Grundfähigkeiten durchlaufen völlig unterschiedliche Schullaufbahnen, was auf die Ideokratie unseres Schulsystems hinweist.

Angesichts eines Berichtes, der Chancen für Kinder in NRW aufweisen will, jedoch Chancengleichheit und soziale Selektion in aller Detailgetreue darstellt, fehlt uns –als Vertretern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein klares Bekenntnis für diejenigen, die Lösungsansätze für eine Überwindung der Chancengleichheit im Land anbieten und solche bereits praktizieren.

Kinder- und Jugendarbeit unterstützt gerade jene, die durch das gesellschaftliche Raster fallen, die im Abseits stehen, die Erfahrungen von Ausgrenzung, Isolation und Minderwertigkeit machen. Sie sitzt am Puls derjenigen, die aufgrund ihrer familiären wie lebensweltlichen Umwelt Benachteiligung erfahren.

Der Bericht formuliert zwar eine Vielzahl von Handlungsempfehlungen, die Offene Kinder- und Jugendarbeit positiv berühren: u.a die Forderung nach einer angemessenen Ausstattung des Kinder- und Jugendförderplans NRW.

Er schafft es jedoch nicht, jenen Perspektiven aufzuweisen, die der beschriebenen Chancengleichheit im Lande bereits aktiv entgegengetreten. Jenen schenkt er aufgrund ihrer nicht messbaren und nicht nachweisbaren Wirkungsweise eine düstere Prognose:

„Der Rückgang der Maßnahmen lässt befürchten, dass die Struktur der Kinder- und Jugendarbeit zerbricht und die neue Verbindung von Jugendhilfe und Schule im Sinne einer ganzheitlichen Bildung eine ihrer wichtigsten Grundlagen einbüßt. Hier gilt es, sich neu aufzustellen“ (S. 68).